

Das Wohlbefinden von Kindern als elterliches Konstrukt

Kindliche Agency und elterliche Handlungskompetenz in der Pandemie

Barbara Lochner¹ und Desirée Roosinigh²

¹Fachgebiet Pädagogik der Kindheit, Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften, Fachhochschule Erfurt, Deutschland

²Fachgebiet Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Soziale Arbeit und Bildung, Fachbereich Humanwissenschaften, Universität Kassel, Deutschland

Zusammenfassung: Der Beitrag beschäftigt sich mit der Perspektive von Eltern auf das Wohlbefinden ihrer Kinder unter dem Eindruck der pandemiebedingten Schließungen von Kindertageseinrichtungen. Auf Basis qualitativ-rekonstruktiver Analysen kann gezeigt werden, wie sich die Wahrnehmungen der eigenen und der kindlichen Handlungsmächtigkeit bedingen. In Verbindung mit der Verfügbarkeit des Zugangs zur sog. Notbetreuung beeinflusst dieses Verhältnis das Belastungserleben.

Schlüsselwörter: Wohlbefinden, Agency, Eltern-Kind-Beziehung, Kindertageseinrichtung, Covid-19

Children's Well-Being as a Parental Construct. The Agency of Children and Parents During the Pandemic

Abstract: The article concerns the perspective of parents on their children's well-being because of the impact of the pandemic-related closures of daycare centers. Qualitative-reconstructive analyses demonstrate that the perception of their own parental agency is related to their perception of their children's agency. In combination with the availability of access to so-called emergency care, this relationship influences the experience of stress.

Keywords: well-being, agency, parent-child relationship, early childhood education and care, Covid-19

Eine Reihe von quantitativ angelegten Studien zeigt, dass die pandemiebedingten Schließungen und die eingeschränkten Möglichkeiten der Nutzung pädagogischer Institutionen den Familienalltag erheblich verändert haben (u.a. Bujard et al., 2020; Andresen et al., 2020; Langmeyer et al., 2020; BMFSFJ, 2020; Egan et al., 2021). Kontakteinschränkungen und Betreuungsherausforderungen sowie die erschwerten Bedingungen, Familie und Beruf zu vereinbaren, erzeugen Brüche im familiären Zusammenleben sowie in der Alltagsgestaltung (Cohen, Oppermann & Anders, 2020; Lochner, 2021). Insbesondere Eltern jüngerer Kinder äußern, dass sie weniger zufrieden sind (Andresen et al., 2020, S. 9) und die Begleiterscheinungen der Pandemie ihr Wohlbefinden beeinträchtigen (Huebener et al., 2020). Für Kinder bedeuten die Veränderungen Einschränkungen ihres Bewegungsradius, eine Verringerung der Peerkontakte sowie ein reduziertes Bildungs- und Freizeitangebot, zugleich aber auch mehr Zeit in der Familie (Langmeyer et al., 2020; Lochner

& Rompczyk, 2021; Rohde-Abuba & Konz, 2021). Während deutlich wird, wie sehr Kinder in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse in Phasen der Kontaktbeschränkungen auf ihre Kernfamilie angewiesen sind, liegen bislang nur wenige Befunde vor, wie sich benannte Veränderungen auf ihr Wohlbefinden im familiären Kontext auswirken. Der vorliegende Beitrag setzt hier an, wenn die elterliche Perspektive auf das Wohlbefinden ihrer Kinder in den Blick genommen wird. Während zwar bekannt ist, was sich in Familien aus Sicht der Eltern verändert hat, ist nur in Ansätzen geklärt, wie sie die Rahmenbedingungen des Aufwachsens zum Wohlbefinden der Kinder in Beziehung setzen. Den Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen bildet insofern die Frage, wie Eltern, verstanden als Verantwortliche in einer generationalen Sorgebeziehung, das Wohlbefinden ihrer Kinder vor dem Hintergrund der pandemiebedingten Veränderungen familiärer und pädagogischer Arrangements konstruieren und zum Gegenstand des familiären Erziehungsverhältnisses machen.

Feldzugang, Fallauswahl und methodisches Vorgehen

Die Datenbasis stellen offene, leitfadengestützte Telefoninterviews dar, die im Rahmen des Projekts „Thüringer Familien in Zeiten von Corona“ (Lochner 2021) geführt wurden. Für die qualitative Teilstudie wurden im Oktober und November 2020 insgesamt neun Interviews geführt. Die Teilnehmenden hatten bereits an einer quantitativen Online-Befragung teilgenommen und wurden auf Basis eines kriteriengeleiteten Samplings ausgewählt, das darauf abzielte, maximalkontrastive Lebenssituationen und Belastungserfahrungen in den Blick zu bekommen. Da der Bildungsabschluss im Rahmen der quantitativen Erhebung nicht abgefragt wurde, zeigte sich im Nachgang der Gespräche, dass überwiegend akademisch gebildete Studienteilnehmende ohne sozioökonomisch bedingte Belastungen auf die Interviewanfrage reagiert hatten.

Erste Analyseergebnisse lieferten Hinweise darauf, dass das Alter, vor allem aber die institutionelle Einbindung der Kinder (Kita oder Schule) eine Zäsur der elterlichen Konstruktion des kindlichen Wohlbefindens hervorbringt. In den Interviews mit Eltern von Kindern im Schulalter dominieren schulische Leistungserwartungen und das schulische Lernen im häuslichen Umfeld die Thematisierung von Wohlbefinden. Es geht maßgeblich um die Frage, wie gut es den Eltern gelingt, die Einschränkungen der institutionellen Angebote zu kompensieren und die Kinder beim schulischen Lernen zu unterstützen und zu begleiten. In der Rekonstruktion der elterlichen Perspektiven auf das Wohlbefinden der Kinder im Kindergartenalter zeigt sich hingegen, dass der Wegfall oder die veränderten Bedingungen des Institutionsbesuchs zwar relevant gemacht werden, insgesamt aber ein Bild von kindlichem Wohlbefinden entworfen wird, welches Bildungs-, Teilhabe- und Beziehungsaspekte stärker berücksichtigt. Die elterlichen Entwürfe des eigenen Beitrags zum kindlichen Wohlbefinden gestalten sich entsprechend komplexer, uneindeutiger und heterogener.

Um diese ersten Erkenntnisse zu vertiefen, erfolgte eine Differenzierung der Interviews entlang der institutionellen Zugehörigkeit der Kinder (Kita oder Schule). Nachfolgend werden Befunde aus drei der geführten Telefoninterviews mit Eltern von Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren, die einen Kindergarten besuchen, vorgestellt. Eine entsprechende feinsequenzielle Analyse der Interviews von Eltern mit Kindern, die die Schule besuchen, steht noch aus. Sie würde die Basis für einen maximalkontrastiven Vergleich im Rahmen des vorliegenden Samples bilden.

Das Vorgehen in der Analyse orientiert sich an dem Verfahren der Grounded Theory (Strauss & Corbin, 1996). Die Auswahl der Interviewpartner und -partnerinnen fand

zunächst nach einem kriteriengeleiteten Sampling statt. Die analytische Auseinandersetzung innerhalb des so erhobenen Datenkorpus folgt dann der Idee des theoretischen Samplings insofern, als die im Kodierprozess gefundenen, relevant erscheinenden Konzepte und Kategorien Ausgangspunkt für die Strukturierung des Datenkorpus und das weitere vergleichende Vorgehen waren (Strauss & Corbin, 1996, S. 157). Das Forschungsdesign wurde vor dem Hintergrund der kurzen Förderphase (Juni 2020 bis Juni 2021) entworfen. Dass nicht bereits die Wahl der Teilnehmenden im theoretischen Sampling erfolgte, war zudem der Dynamik des Pandemiegeschehens im Herbst/Winter 2020 geschuldet. Da insofern nicht davon ausgegangen werden kann, dass eine theoretische Sättigung (Strauss & Corbin, 1996, S. 161) erreicht wurde, ist der Beitrag der Studie als explorativ, als Work-in-Progress einzustufen. Ziel der folgenden Ausführungen ist die interpretative Entfaltung des Phänomens „Kindliches Wohlbefinden aus Elternsicht“, das über weitere Auswertungen des vorhandenen Datenmaterials, aber auch durch ähnlich gelagerte Studien weiterentwickelt werden muss.

Der methodische Zugang fokussierte Interviewabschnitte, in welchen die Eltern über ihre Kinder bzw. deren Situation sprechen. Die feinsequenzielle Kodierung – Zeile für Zeile (Strauss & Corbin, 1996, S. 53) – diente dazu, den Text zunächst aufzubrechen und relevante Konzepte herauszuarbeiten, welche im Weiteren zueinander in Beziehung gesetzt und im Modus des ständigen Vergleichens interviewintern und interviewübergreifend ausgearbeitet wurden. Entsprechend der Vorschläge von Strauss und Corbin (1996, S. 33ff.) zur theoretischen Sensibilisierung wurden ausgehend von den gefundenen Konzepten in einem zirkulären Prozess theoretische Überlegungen aus den Childhood Studies hinzugezogen.

Theoretische Sensibilisierung

Dem konstruktivistischen Paradigma folgend (Knorr-Cetina, 1989) wird gefragt, wie Eltern das Wohlbefinden ihrer Kinder entwerfen und welche Zuschreibungen sie dabei vornehmen. Es geht um die qualitative Erschließung ihrer subjektiven Sinnordnungen, Perspektiven und Relevanzsetzungen (Betz & Andresen, 2014, S. 499). Theoretische Impulse für die Rekonstruktion geben internationale Berichte zum Wohlbefinden von Kindern sowie der Capability Approach, der Agency-Ansatz sowie das Konzept der generationalen Ordnung.

Die Konzeption kindlichen Wohlbefindens in internationalen Studien lenkt im Sinne einer offenen, multidimensionalen Heuristik den Blick darauf, wie Eltern das häusliche und sozialräumliche Umfeld, soziale Beziehungen,

materielle Aspekte, Gesundheit, Sicherheit sowie Bildung und Entwicklung (Andresen, 2018, S. 72; Betz & Andresen, 2014, S. 500) relevant machen. Qualitativ geht es dabei nicht allein um Verfügbarkeiten. Insbesondere Konzepte des Wohlbefindens, die Bezug auf den Capability Approach nehmen (Fegter & Richter, 2014; Andresen & Schneekloth, 2014), lenken den Blick auf den Akteursstatus des Kindes und seine Handlungsmöglichkeiten sowie die Gestaltung der erzieherischen Beziehung als befähigende, stimulierende Fürsorge (Nussbaum, 2010, S. 235). In Bildungs- und Erziehungsarrangements eröffnet sich demnach dann ein Befähigungsraum, wenn nicht nur die Versorgung von Kindern sichergestellt wird, sondern sich kindliche Handlungsmächtigkeit in unterschiedlicher Weise entfalten und entwickeln kann (Fegter & Richter, 2014, S. 751). Angesprochen sind damit auch wesentliche Ansatzpunkte sozialwissenschaftlicher Kindheitsforschung. Das Konzept des generationalen Ordners sensibilisiert dafür, Kindheit und Erwachsenenheit als relationale Pole zu denken und das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen sowie dessen Konstruktion und Ausgestaltung als permanente Herstellungsleistung in den Blick zu nehmen (Alanen, 2005, S. 79; Knoll, 2018, S. 22; Bühler-Niederberger, 2020, S. 201). Sowohl Erwachsene als auch Kinder sind demnach an generationsbildenden Prozessen beteiligt, wobei das Handlungsvermögen immer an Macht gebunden und von (gesellschaftlichen) Positionierungen und Positionierungsprozessen abhängig ist. Die Konstruktion der kindlichen Agency ist folglich als eingebunden in generationale Strukturen und als „Effekt sozialer Beziehung“ (Betz & Eßer, 2016, S. 307) zu reflektieren (Alanen, 2005, S. 79–80).

Mit Blick auf die vorliegende Studie erscheint vor dem Hintergrund dieser theoretischen Bezüge interessant, wie die Eltern kindliches Wohlbefinden und dessen Herstellung als Gegenstand des familiären Erziehungsverhältnisses fassen, welche Rolle sie sich selbst dabei zuweisen und wie sie die pandemiebedingten Veränderungen in diesem Zusammenhang einordnen. Als Forschungsheuristik vertiefen die herangezogenen Konzepte von Wohlbefinden, Agency und generationaler Ordnung *erstens* die Auseinandersetzung damit, in welcher Weise Eltern ihre Kinder als Akteure positionieren und die kindlichen Perspektiven zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen machen (Andresen & Schneekloth, 2014, S. 538). Mit Blick auf das Agency-Konzept stellt sich dabei vor allem die Frage, wie sich die Eltern im Sprechen über ihre Kinder zum Spannungsverhältnis von Vulnerabilität / Schutz und Handlungsmächtigkeit / Agency (Betz & Eßer, 2016, S. 311) positionieren. *Zweitens* wirft es die Frage auf, wie das kindliche Wohlbefinden im Verhältnis von Gegenwart und Zukunft (Fegter & Richter, 2014, S. 746) verortet und das „Hier und Jetzt der Kinder“ (Betz & Eßer, 2016, S. 303) als gestaltbarer Raum hergestellt wird. *Drittens* wird der Blick auf die sozi-

ale Infrastruktur des kindlichen Wohlbefindens gelenkt. Insbesondere das Konzept des generationalen Ordners sensibilisiert dafür, die Interdependenz der Konstruktion des kindlichen Wohlbefindens und der Selbstpositionierung der Befragten als Eltern einerseits und Erwachsene mit eigenen Bedürfnissen und Anforderungen andererseits zu beleuchten. Die Analyse der Bedürfnisse und Anforderungen von Kindern wird insofern um die Kategorie der Erwachsenen ergänzt. (Relationale) Zuschreibungs- und Positionierungsprozesse können so Berücksichtigung finden.

Fallportraits

Die folgende Präsentation der komprimierten Fallportraits fokussiert darauf, die elterlichen Konstruktionen kindlichen Wohlbefindens und seine relationale Ausgestaltung in der Eltern-Kind-Beziehung vor dem Hintergrund der pandemiebedingten Veränderung des familiären und pädagogischen Arrangements vergleichend herauszuarbeiten.

Herr Ehrich: „nach fünf Wochen ungefähr, hat man gemerkt, dass ihm das schon so ein bisschen fehlt“

Herr Ehrich ist 34 Jahre alt, Sozialpädagoge und lebt in einer Zweizimmerwohnung mit Garten. Sein dreijähriger Sohn besuchte zum Zeitpunkt des ersten pandemiebedingten Lockdowns eine Kinderkrippe. Von der Mutter ist er getrennt, das Kind wohnt im Wechsel bei seinen Eltern. Da beide Eltern in „systemrelevanten Berufen“ (Z. 40) arbeiten, hätten sie die Notbetreuung von Beginn des ersten Lockdowns an in Anspruch nehmen können, entschieden sich jedoch zunächst dagegen, da ihr Kind zu diesem Zeitpunkt das einzige Kind in der Einrichtung gewesen wäre. In der quantitativen Befragung hat sich Herr Ehrich als eher gering belastet eingeordnet. Auch zu Beginn des Interviews bewertet er den ersten Lockdown „für uns als Familie [...] nicht schwierig“ (Z. 35).

Auf die Frage, wie es seinem Kind in der Situation gegangen sei, entwirft er mit „ERSTAUNLICH gut“ (Z. 76) ein Überraschungsmoment, das er aufmerksam wahrgenommen hat. Er signalisiert, dass er sich nicht von Vorannahmen leiten lässt, sondern Einschätzungen kindorientiert überprüft. Im Anschluss thematisiert er den Entschluss, „nach ein paar Wochen“ (Z. 77) doch die Notbetreuung in Anspruch zu nehmen.

„Ähm, er wollte auch erst nicht. Also, es war (.) TATSÄCHLICH so, dass er (.), obwohl er sich sonst immer gefreut hatte, äh, nicht in den Kindergarten wollte. Aber mit dem ersten Tag, mit den Erfahrungen des ersten Tages und der kleinen Gruppe, die dort war, ähm, ja, sich dann (.) doch gefreut hat, äh, jedes Mal immer wieder dort hinzu-

gehen. Also er hat-. Er wurde dann quasi vom Gegenteil überzeugt“ (Z. 78–82).

Die Rückkehr in die Kita wird als elterliche Entscheidung präsentiert, auf welche das Kind keinen direkten Einfluss hat. Sie wird zunächst sogar gegen dessen Willen veranlasst, wenngleich – wie im Anschluss betont wird – die Ablehnung des Kindes nur vorübergehend ist und die frühere positive Einstellung zum Kita-Besuch zurückkehrt bzw. sich sogar aufgrund veränderter Rahmenbedingungen (kleinere Gruppe) verstärkt. In der Passivkonstruktion im Resümee („vom Gegenteil überzeugt“) kommt die paternalistische Annahme zum Ausdruck, dass Kinder zunächst an Erfahrungen herangeführt werden müssen, bevor ihre Einschätzung Relevanz entfaltet.

Das häusliche Setting konstruiert er nur langfristig als nicht ausreichend: Dass sein Sohn „fünf oder sechs Wochen VORWIEGEND mit ERWACHSENEN“ (Z. 83–84) Kontakt hatte, sei für ihn „weder belastend noch überfordernd“ (Z. 86–87) gewesen. Vielmehr habe er einen „SEHR guten (.) SPRACHLICHEN Entwicklungsschub“ (Z. 87–88) gemacht. Herr Ehrich widerspricht hier nicht nur der These, dass sich ein Mangel an Peerkontakten negativ auf das Wohlbefinden des Kindes auswirkt. Mit Blick auf die kindliche (Sprach-)Entwicklung konstruiert er die Konstellation im Lockdown sogar als förderlich. Dann aber, „am Ende, so nach fünf Wochen ungefähr, hat man gemerkt, (1) dass, äh-, ihm das schon so ein bisschen fehlt“ (Z. 90–91). Insgesamt sei das familiäre Betreuungsarrangement „dann schon für alle Beteiligten recht anstrengend“ (Z. 96–97) geworden, für ihn, aber auch für den Sohn, wie er betont. Die Bewertung der häuslichen Betreuungssituation als „ERSTAUNLICH gut“ ist also zeitlich begrenzt. Damit wird nicht nur die Rückkehr in die Kita legitimiert, Herr Ehrich konstruiert die Institution dann auch als Erweiterung des Möglichkeitsraums für abwechslungsreiche Interaktionen mit Erwachsenen und Gleichaltrigen sowie für körperlich-sportliche Aktivitäten.

Herr Ehrich konzipiert die Vater-Kind-Beziehung als generationales Arrangement, in welchem der Erwachsene weiß, was das Kind braucht und entsprechend Sorge dafür trägt. Das Kind wird im Interview überwiegend passiv konstruiert, seine Perspektive findet jedoch in der elterlichen Stellvertretung Berücksichtigung. Kindlichen Willensäußerungen nicht unmittelbar zu entsprechen, wird als Impuls für die Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt konstruiert. Der stellvertretenden Verantwortung kann Herr Ehrich vorübergehend auch ohne institutionelle Unterstützung aufgrund beruflicher Flexibilität, der wechselnden Betreuungsverantwortung mit der Kindesmutter sowie durch ein verwandtschaftliches Netzwerk, auf das er trotz Kontaktbeschränkungen selbstverständlich zurückgreift, gerecht werden. Langfristig sieht er in einem ausschließlich familiären Erziehungs-, Bil-

dungs- und Betreuungsarrangement aber Grenzen, den Bedürfnissen des Kindes und seinen eigenen gerecht zu werden.

Frau Anton: „sie haben diese Umstellung eigentlich relativ gut aufgenommen, besser als die Erwachsenen“

Frau Anton (37 Jahre) lebt mit ihrem Partner und ihren zwei Kindern (4 und 5 Jahre), die regulär eine Kindertageseinrichtung besuchen, in einer Wohnung mit Balkon und Garten. Ihr Partner kann im Homeoffice arbeiten, für Frau Anton besteht diese Möglichkeit nur im Ausnahmefall. Sie arbeitet in einer höheren Position im öffentlichen Dienst und beschreibt ihren Arbeitgeber als wenig entgegenkommend und unflexibel. Für die Betreuung der Kinder entwickeln sie und ihr Mann ein Schichtsystem, das als sehr stressig erlebt wird. Bereits in der quantitativen Befragung hat sie sich als eher belastet eingeordnet. Unterstützung durch andere Familienmitglieder nehmen sie aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht in Anspruch. Als die Kinder nach einer kurzen Phase der Unsicherheit die Notbetreuung besuchen, „entspannt“ (Z. 51) dies die familiäre Situation, wenngleich die Rückkehr in die Kita als ambivalente Erfahrung für die Kinder präsentiert wird (Reduktion der Familienzeit vs. Anerkennung der organisatorischen Notwendigkeit).

Ausgehend von ihrer eigenen Wahrnehmung, den Ausgleich durch Sportangebote zu vermissen, rahmt sie auch für ihre Kinder die coronabedingten Einschränkungen des Freizeit- und Sportangebots als belastend. Auf Nachfrage sieht sie während der Phase des Lockdowns im fehlenden Kontakt zu Freunden das größte Problem für ihre Kinder und zieht bezüglich der Belastungen einen Vergleich zu Erwachsenen:

„Mh-, also die Kinder, ähm, erstaunlicherweise glaube ich besser als die Erwachsenen. (.) Ähm, die Freunde hatten (.) gefehlt, das war, glaube ich, das größte Problem. Ähm, ‚Wir wollen wieder uns treffen‘“ (Z. 271–273).

Die Beurteilung, dass die Kinder die Situation besser bewältigen als Erwachsene, wird als erstaunlich klassifiziert und verweist damit – ähnlich wie bei Herrn Ehrich – auf eine differente Erwartung, die sie über konkrete Wahrnehmungen revidiert. Das Wohlbefinden ihrer Kinder konstruiert Frau Anton nicht als unabhängige Kategorie, sondern relationiert es zum Wohlbefinden der Erwachsenen, denen sie ein höheres Maß an Belastungen und Einschränkungen zuschreibt. Indem sie bei der Benennung kindlicher Bedürfnisse in die wörtliche Rede wechselt, positioniert sich Frau Anton als Sprachrohr kindlicher Interessen und als Gegenüber der Bedürfnisäußerungen.

„Äh, und ich muss auch sagen, nach einer gewissen Zeit hat man dann ganz vorsichtig da auch wieder geguckt, okay, wie gehen die anderen Eltern damit um? Kann man sich mal draußen treffen oder (.) machen die vielleicht ne

Wanderung? [...] und haben uns dann tatsächlich auch mit ähm einen, als es wieder erlaubt war, mit einem, Haushalt dann sozusagen, getroffen“ (Z. 273–278).

In ihrer Suche nach Möglichkeiten, dem Wunsch der Kinder nach sozialem Kontakt zu entsprechen, schreibt sie den Willensäußerungen der Kinder hohe Relevanz zu. Die veränderte Situation macht es allerdings erforderlich, zwischen den kindlichen Bedürfnissen und den Regelungen zum Infektionsschutz abzuwägen, sich dem sozialen Umfeld vor diesem Hintergrund abtastend zu nähern und den sozialen Modus der Organisation kindlicher Peerkontakte neu auszuloten. Wie stark hier die veränderten Bedingungen die Vorgehensweisen prägen, zeigt sich darin, dass sie von „einem Haushalt“ spricht, als es um das Treffen mit einer anderen Familie geht. Gesetzliche Regelungen und deren sozial anerkannte Auslegung werden zu wesentlichen Parametern des elterlichen Handlungsspektrums, das grundsätzlich unterstützend angelegt ist.

Frau Anton konzipiert die Beziehung zu ihren Kindern als generationales Arrangement, in welchem sie kindliche Bedürfnisse aufnimmt und wesentlich dazu beiträgt, dass ein angemessener Rahmen für deren Befriedigung geschaffen wird. Die Kinder werden in dem Interview als handlungsfähig und -mächtig konzipiert, während Frau Anton selbst eine vermittelnde Rolle zwischen (veränderter) Struktur und kindlicher Agency einnimmt. Zugleich bescheinigt sie den Kindern relational zu ihren eigenen Erfahrungen insgesamt eine höhere Anpassungsfähigkeit im Kontext der pandemiebedingten Beschränkungen.

Frau Jorck: „keine Möglichkeit, dass das für die Kinder annähernd so gut war, wie die Betreuung in der Kita“

Frau Jorck, eine 37-jährige Ärztin, lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern (2 und 5 Jahre) in einer Fünfraumwohnung mit Garten. Die Kinder besuchen beide bis zur pandemiebedingten Schließung eine Kindertageseinrichtung. Da Frau Jorck nicht berufstätig ist, haben sie keinen Anspruch auf die Notbetreuung. Bereits in der quantitativen Befragung präsentiert sich Frau Jorck als hochbelastet. Im Interview führt sie nun aus, dass der pandemiebedingte Wegfall der Kinderbetreuung und weiterer Unterstützungssysteme (u. a. Haushaltshilfe, Babysitterin) für sie zu einer „riesengroße[n] Krise“ (Z. 42) führt. Sie bricht eines Morgens zusammen und wird in die Notaufnahme gebracht. In der Klinik wird eine Form von Autismus diagnostiziert. Über diese Diagnose erklärt Frau Jorck ihre Belastung und Überforderung während des Lockdowns. Mit Unterstützung des Jugendamtes erhält sie Zugang zur Notbetreuung, was für sie mit dem Gefühl von Stigmatisierung seitens der Kita-Fachkräfte und anderer Eltern einhergeht.

Für Frau Jorck stellt die Sicherung des umfassenden Wohlbefindens der Kinder aufgrund ihrer eigenen psychi-

schen Belastungen eine besondere Herausforderung dar. Sie kommt zu dem Schluss „ohne die Kita FUNKTIONIERT es einfach nicht“ (Z. 116–117). Über die organisatorische Ebene hinaus schreibt sie dem strukturierten pädagogischen Angebot der Kita einen elementaren Beitrag für das kindliche Wohlbefinden zu, dem Eltern aus ihrer Sicht grundsätzlich nicht im gleichen Maß entsprechen können.

„[D]as ist ja dann auch die Arbeitszeit der Erzieherinnen. Das heißt, sie kommen dahin, sind, äh, satt und ausgeschlafen und arbeiten dann. [...] Und ähm, kümmern sich eben um die Kinder, sozusagen VOLLUMFÄNGLICH. Und geben den Kindern das, was sie BRAUCHEN (.). Also, INPUT und Streitschlichtung und, ähm (.), ja, und, und lesen den vor. Und erfüllen Bedürfnisse. Und pflegen die auch. Und das ist ja sozusagen das, was die Erzieherinnen in der Kita, ähm (.), machen. Das kann man als Eltern nicht“ (Z. 135–141).

Die Kinder werden in Frau Jorcks Äußerungen durchgängig als passiv Empfangende von Fürsorge konstruiert. Ihre Perspektiven kommen an keiner Stelle zum Tragen. Bildung, Erziehung und Betreuung werden durch Erwachsene initiiert und angeleitet. Den Kindern werden weder Selbstbildungspotenziale noch soziale Kompetenzen zur Konfliktlösung oder zur selbstständigen Bedürfniserfüllung zugeschrieben. In dieser Konstruktion wissen die Erwachsenen, was die Kinder brauchen und stehen in der Verantwortung, die kindlichen Bedürfnisse vollständig zu erfüllen. Erzieherinnen und Erzieher werden als den Eltern überlegene Expertinnen und Experten für das Wohlbefinden von Kindern positioniert, was Frau Jorck auch damit begründet, dass professionelle Fachkräfte ihre eigenen Bedürfnisse außerhalb der Arbeitsbeziehung zum Kind erfüllen können. Entsprechend dramatisch bewertet sie die Auswirkungen des Lockdowns als „riesengroße[n] Schaden“ (Z. 153) für die Kinder.

Die kindliche Anpassungsfähigkeit, die Herr Ehrich und Frau Anton in einem positiven Sinne als „erstaunlich“ präsentieren, wird in Frau Jorcks Darstellung zum Problem, weil Kinder die eigenen (Entwicklungs-)Interessen untergraben würden.

„Kinder, die nehmen ja alles so wie es kommt. [...] Und die machen dann irgendwie das Beste daraus, äh (2), deswegen KANN ich jetzt nicht sagen, dass es den Kindern total schlecht ging. Ich KANN nur sagen, dass, ähm (1), wir denen als Eltern NICHT GERECHT werden konnten“ (Z. 220–223).

Durch den umfassenden Wegfall institutioneller Unterstützung wird die Herstellung und Aufrechterhaltung des kindlichen Wohlbefindens – das maßgeblich an vorhandenen Bildungs- und Entwicklungsanregungen festgemacht wird – zur ausschließlichen Aufgabe von Eltern, die an dieser Herausforderung nur scheitern können. Dies gilt aus Frau Jorcks Sicht nicht nur für ihre spezifische Situation,

sondern wird als geteilte Annahme aller Eltern präsentiert. Die Zeit, die die Kinder in der Familie verbrachten, charakterisiert sie als „EntwicklungsPAUSE [...] so auf STOPP GEDRÜCKT“ (Z. 224–225).

In dem generationalen Arrangement, das Frau Jorck entwirft, sind Kinder vor allem schutz- und fürsorgebedürftige Wesen, deren Entwicklungsmöglichkeiten allein in der Verantwortung von Erwachsenen liegen. Während die Kinder aufgrund ihrer Gegenwartsbezogenheit, ihrer Anpassungsfähigkeit sowie ihrer mangelnden Antizipationsfähigkeit Beeinträchtigungen ihres subjektiven Wohlbefindens kaum wahrnehmen (können), wissen Eltern um die langfristigen Folgen, können diese aber nur mit Hilfe eines umfassenden außerfamiliären Unterstützungsangebots adäquat beeinflussen. Entsprechend rahmt sie die Rückkehr in die Kita als unerlässlich für das Kindeswohl.

Fallvergleich

Die feinsequenzielle Rekonstruktion und der interviewübergreifende Vergleich lassen fallinterne Zusammenhänge und fallübergreifende Differenzen hervortreten. Erstens wird deutlich, dass das Wohlbefinden der Kinder für alle Eltern einen zentralen Referenzpunkt ihrer Auseinandersetzung mit den pandemiebedingten Veränderungen darstellt. Allerdings liegen der jeweiligen Auseinandersetzung unterschiedliche Konzepte kindlichen Wohlbefindens zugrunde. Sie bringen vor dem Hintergrund der veränderten Anforderungen an die eigene Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsleistung und der je spezifischen Lebenssituation andere Selbstpositionierungen der Eltern hervor. Für Herrn Ehrich ist sein Kind zwar in der Lage, seinen Willen zu artikulieren. Fremdinitiierte Erfahrungen können die Wahrnehmungen des Kindes jedoch verändern, weshalb sein Konzept kindlichen Wohlbefindens sich nicht allein an unmittelbaren Äußerungen des Kindes bemisst, sondern die Wirkung ausstehender Erfahrungen auf die Wahrnehmung des Kindes antizipiert und im Weiteren überprüft. Entsprechend positioniert sich Herr Ehrich als Stellvertreter des Kindes, der kindliche Willensäußerungen aufgreift und in einem positiv-paternalistischen Sinne einordnet. Frau Anton schreibt ihren Kindern hingegen eine hohe Agency zu. Die Kinder können ihre Bedürfnisse artikulieren und die veränderten Bedingungen ihrer Befriedigung verstehen. Das Konzept kindlichen Wohlbefindens, das sie entfaltet, orientiert sich vorwiegend daran, wie gut es situativ gelingt, artikulierten Bedürfnisse zu befriedigen. Ihre eigene Rolle rahmt sie als Sprachrohr und Unterstützerin ihrer Kinder, die trotz der Einschränkungen Möglichkeitsräume eröffnet. Frau Jorck konstruiert Kinder ausschließlich als „Werdende“, die (noch) nicht in der Lage sind, Auswirkungen situativer

Entscheidungen nachzuvollziehen. Das kindliche Wohlbefinden wird hier als langfristiges Konzept entworfen, welches Kinder erst in der distanzierten Reflexion erfassen können. In Relation dazu werden Erwachsene als Fürsorgende positioniert. Ihnen obliegt die umfassende Verantwortung, die kindlichen Bedürfnisse sowohl aktuell als insbesondere auch mit Blick auf die Zukunft zu erfassen und zu bedienen. Im Unterschied zu Herrn Ehrich, der sich selbst die Kompetenzen hierfür zuschreibt, können für Frau Jorck in erster Linie professionelle Fachkräfte diese Anforderungen erfüllen.

Damit wird zweitens ein Zusammenhang zwischen der spezifisch konstruierten Eltern-Kind-Beziehung und der Bedeutung, welche die Eltern dem Wegfall der Kindertagesbetreuung beimessen, deutlich. Er wird im hohen Maße durch die konkreten Lebenssituationen gerahmt. Frau Anton und Herr Ehrich, die beide Zugang zur Notbetreuung haben, bescheinigen ihren Kindern eine hohe Anpassungsfähigkeit. Den Einfluss der pandemiebedingten Einschränkungen auf das Wohlbefinden ihrer Kinder bewerten beide als gering. Ihre Handlungskompetenzen als Eltern werden in ihren Deutungen lediglich punktuell durch äußere Anforderungen und den Wunsch nach mehr Gestaltungsspielraum für das eigene Leben begrenzt. Herr Ehrich, dessen Betreuungsverantwortung in ein flexibles privates Netz eingebunden und gut mit beruflichen Verpflichtungen zu vereinbaren ist, sieht im Rückzug in die familiäre Sphäre kurzfristig sogar Vorteile, langfristig moduliert er die Kita als komplementäres soziales Arrangement, das ergänzende Impulse bietet. Frau Anton ist stärker beruflich belastet. Der Betreuung ihrer Kinder sieht sie sich qualitativ gewachsen, sie lässt sich jedoch organisatorisch kaum bewältigen. Sie moduliert die Kita vorrangig als familienunterstützendes Arrangement, das entlastend wirkt für den familiären Alltag. Für Frau Jorck bedeutet die Veränderung hingegen, dass den kindlichen Bedürfnissen nicht mehr angemessen begegnet werden kann. Auch sie geht davon aus, dass Kinder sich der Situation anpassen, ordnet dies jedoch als entwicklungsbedingte adaptive Präferenzen ein, die sich langfristig negativ auswirken. Die Verantwortung für das kindliche Wohlbefinden liegt in ihrer Deutung bei den erwachsenen Betreuungspersonen. Der Kita als vorrangiges Bildungsarrangement schreibt sie eine hohe Bedeutung zu. In Verbindung mit ihrer geringen psychischen Belastbarkeit, die nicht in der Pandemie begründet ist, aber durch die Veränderungen der alltäglichen Struktur zum Vorschein tritt, und welche die Betonung elterlicher Verantwortung eher noch zu verstärken scheint, wird der Lockdown für sie zu einem Teufelskreis zulasten der kindlichen Entwicklung. Sie erlebt ihr eigenes Scheitern als Mutter und traut auch ihren Kindern keinen eigenständigen konstruktiven Umgang mit der Situation zu. In der Konsequenz nimmt sie Stigmatisierungserfahrungen

in Kauf, um ihren Kindern Zugang zur Notbetreuung zu sichern.

Diskussion

Die vorliegende Studie zeigt, wie elterliche Konzepte des kindlichen Wohlbefindens von der Vorstellung kindlicher Agency und elterlicher Handlungskompetenz geprägt sind. Ein stimmiges Verhältnis der erlebten eigenen und kindlichen Handlungsmächtigkeit scheint zu begünstigen, dass die Auswirkungen der Pandemie auf das Wohlbefinden der Kinder von den Eltern als gering eingeschätzt werden. Demgegenüber deutet sich an, dass ein Konzept von kindlichem Wohlbefinden, in dem die Verantwortung für dessen Herstellung und Aufrechterhaltung ausschließlich bei den Eltern verortet wird, nicht nur das elterliche Belastungserleben, sondern auch die Befürchtung negativer Folgen der pandemiebedingten Veränderungen verstärkt.

Ein zweiter Blick auf die Ergebnisse macht darauf aufmerksam, dass zwar Beziehungs-, Gesundheits- und Bildungsaspekte in den Interviews zum Gegenstand gemacht, materielle Aspekte kindlichen Wohlbefindens hingegen nicht thematisiert werden. Unter Rekurs auf Studien, die einen Zusammenhang zwischen dem kindlichen Wohlbefinden und der sozialen Herkunft herausstellen (u.a. Andresen, Neumann & Public, 2018; Langmeyer et al., 2020, S. 22) oder auf kulturell bedingte Differenzen im familiären Gefüge hinweisen (Rohde-Abuba & Konz, 2021), ist das hier gewählte Forschungsdesign insbesondere hinsichtlich des Samplings kritisch zu reflektieren, da weder Eltern aus sozioökonomisch schwierigen Lebenslagen noch mit diversen kulturellen Hintergründen teilnahmen. Mit Blick auf die Pandemie wäre z.B. zu klären, wie Eltern einen (verstärkten) materiellen Mangel zum Wohlbefinden ihrer Kinder in Beziehung setzen. Zu fragen wäre auch, ob sich unter dem Eindruck materieller Bedürftigkeit oder anderer familiärer Betreuungskonzepte die herausgestellte enge Verknüpfung der Konzepte kindlichen Wohlbefindens und der elterlichen Selbstpositionierung bestätigt.

In Bezug auf die Schließungen der Kindertagesstätten während der Pandemie weisen die Befunde darauf hin, dass die Freiheit des Zugangs wesentlich dazu beiträgt, dass der Lockdown als gestaltbarer Raum erlebt wird. Die Fallrekonstruktionen bestätigen eine mildernde Wirkung des Anspruchs auf Notbetreuung auf das elterliche Belastungserleben, wie sie sich in der Studie von Cohen et al. (2020, S. 18) andeutet. Unabhängig davon, ob die Notbetreuung genutzt wird, schafft sie erst die „Gelegenheit, die verschiedenen Alternativen, die (...) zur Verfügung stehen, zu bedenken“ (Sen, 2012, S. 258). Deutlich wird zudem,

dass der Bedarf nicht adäquat durch die Kategorie der Systemrelevanz des elterlichen Berufs abgebildet wird. Auf Basis der Fallportraits kann in Frage gestellt werden, ob Bedarfe von Kindern und Eltern als unabhängige Kategorien gewertet werden können (Flämig & Kalicki, 2021). Vor der Pandemie war eine inklusive, bedingungslose Zugänglichkeit (Schrödter & Freres, 2019) der angestrebte Standard in der Kindertagesbetreuung. Sie verhindert, dass Eltern sich legitimieren und möglicherweise sogar Momente der Beschämung in Kauf nehmen müssen, um die aus ihrer Sicht notwendige soziale Infrastruktur für das kindliche Wohlbefinden herzustellen.

Literatur

- Alanen, L. (2005). Kindheit als generationales Konzept. In H. Hengst & H. Zeiher (Hrsg.), *Kindheit soziologisch* (S. 65–82). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Andresen, S. (2018). Child Well-Being im Schnittfeld von Forschung und Politik. Versuch einer Typologie. In T. Betz, S. Bollig, M. Joos & S. Neumann (Hrsg.), *Gute Kindheit. Wohlbefinden, Kindeswohl und Ungleichheit* (S. 70–81). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröder, W., Thomas, S. & Wilmes, J. (2020). *Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie*. Verfügbar unter: <https://hldok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1081>
- Andresen, S., Neumann, S. & Public, K. (2018). *Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie*. Weinheim & Basel: Beltz.
- Andresen, S. & Schneekloth, U. (2014). *Wohlbefinden und Gerechtigkeit*. Zeitschrift für Pädagogik, 60(4), 535–551. <https://doi.org/10.25656/01:14671>
- Betz, T. & Andresen, S. (2014). Child Well-being. Potenzial und Grenzen eines Konzepts. *Zeitschrift für Pädagogik*, 60(4), 499–504. <https://doi.org/10.25656/01:14668>
- Betz, T. & Eßer, F. (2016). Kinder als Akteure – Forschungsbezogene Implikationen des erfolgreichen Agency-Konzepts. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3, 301–314.
- Bühler-Niederberger, D. (2020). *Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume* (2. Auflage). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Bujard, M., Laß, I., Diabaté, S., Sulak, H. & Schneider, N. F. (2020). *Eltern während der Corona-Krise: Zur Improvisation gezwungen*. Verfügbar unter: https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publicationFile&v=7
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (2020). *Familien in der Corona-Zeit: Herausforderungen, Erfahrungen und Bedarfe. Ergebnisse einer repräsentativen Elternbefragung im April und Mai 2020*. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163126/62d9765b8c54986e69d0ed0eb69f21df/familien-in-der-corona-zeit-elternbefragung-2020-data.pdf>
- Cohen, F., Oppermann, E., Anders, Y. (2020). *Familien und Kitas in der Corona-Zeit*. Verfügbar unter: https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/efp/forschung/Corona/Ergebnisbericht_finale_Version_Onlineversion.pdf
- Egan, S. M., Pope, J., Moloney, M., Hoyne, C. & Beatty, C. (2021). Missing early education and care during the pandemic: The

- Socio-emotional impact of the COVID-19 crisis on young children. *Early Childhood Education Journal*, 49, 925–934. <https://doi.org/10.1007/s10643-021-01193-2>
- Fegter, S. & Richter, M. (2014). The capability approach and children's well-being. In A. Ben-Arieh, F. Casas, I. Frønes & J. E. Korb-in (Eds.), *Handbook of child well-being. Theory, indicators, measures and policies* (pp. 739–758). Wiesbaden: Springer VS.
- Flämig, K. & Kalicki, B. (2021). *Krisenbewältigung in der Kita*. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/themen/corona/krisenbewaeltigung-in-der-kita.html>
- Huebener, M., Spieß, K., Siegel, N. A. & Wagner, G. G. (2020). Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona: Eltern mit jungen Kindern am stärksten beeinträchtigt. *DIW Wochenbericht*, 30/31, 528–537. Verfügbar unter: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794108.de/20-30-1.pdf
- Knoll, A. (2018). *Kindheit herstellen. Diskurs, Macht und soziale Ungleichheit in Betreuung und Alltagsgestaltung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Knorr-Cetina, K. (1989). Spielarten des Konstruktivismus: Einige Notizen und Anmerkungen. *Soziale Welt*, 40 (1/2), 86–96.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M. & Winklhofer, U. (2020). *Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und Wohlbefinden von Kindern*. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/themen/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf
- Lochner, B. (2021). *Thüringer Familien in Zeiten von Corona*. Erfurt: Eigenverlag. Verfügbar unter: <https://www.dksbthueringen.de/index.php?id=135>
- Lochner, B. & Rompczyk, K. (2021). Wenn die Kita plötzlich zu ist. Vom Wohlergehen der Kinder und Familien und von der Unterstützung durch die Kitas während der pandemiebedingten Schließungen. In R. Lutz, R., Steinhilber, J. & Kniffki, J. (Hrsg.), *Covid-19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven* (S. 143–156). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Nussbaum, M. C. (2010). *Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Rohde-Abuba, C. & Konz, B. (2021). *Kinder in der Coronakrise. Kinder in Deutschland und Ghana 2021. 5. Word Vision-Kinderstudie*. Verfügbar unter: https://www.worldvision.de/sites/worldvision.de/files/pdf/World_Vision_KinderinDeutschlandCoronaKrise_final_April2021.pdf
- Schrödter, M. & Freres, K. (2019). Bedingungslose Jugendhilfe. *neue praxis*, 49, 3, 221–233.
- Sen, A. (2012). *Die Idee der Gerechtigkeit*. München: DTV.
- Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

Autorenschaften

Die Mitautorin ist erreichbar unter: Prof. Dr. Barbara Lochner, barbara.lochner@fh-erfurt.de

Förderung

Open Access-Veröffentlichung ermöglicht durch die Universität Kassel.

Desirée Roosinigh

Fachgebiet Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Soziale Arbeit und Bildung
 Fachbereich Humanwissenschaften
 Universität Kassel
 Arnold-Bode-Str. 10
 34109 Kassel
 Deutschland
desiree.roosinigh@ites-werkstatt.de

Hogrefe Tagungsplaner

Der hogrefe Tagungsplaner bietet Ihnen ein umfassendes Verzeichnis von Tagungen, Kongressen und Symposien im Bereich der Psychologie, Psychiatrie, Pflege sowie Medizin. Sie können sich nach verschiedenen Suchkriterien die passende Tagung oder den passenden Kongress anzeigen lassen.

Tragen Sie hier Ihre Veranstaltung ein!

Kongress, Meetup oder Fortbildung – hier können Sie kostenlos Ihre Veranstaltung eintragen.

[Veranstaltung eintragen](#)

Suchen nach Stichwort

Ort: Standort: Fachbereich: Sprache:

Land: Erdkreis: Trainings-Typ: Bereich:

www.hogrefe.com/de/veranstaltungen

Hogrefe Tagungsplaner

Alle Tagungen im Überblick

Der Hogrefe Tagungsplaner bietet Ihnen ein umfassendes Verzeichnis von Tagungen, Kongressen und Symposien im Bereich der Psychologie, Psychiatrie, Pflege sowie Medizin.

Sie können sich nach verschiedenen Suchkriterien die passende Tagung oder den passenden Kongress anzeigen lassen.

- Tagungsübersicht
- Veranstaltungen eintragen

